Deutsche Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne

FORSCHUNG AKTUELL #3-2021

Der Forschungsnewsletter der Deutschen Sporthochschule Köln

INHALT

PAPER |
Wie man Elfmeter
besser halten kann
S.02

PROJEKT |
Der Fußball
und die Leiste
S.04

PERSON |
Prof. Jürgen Mittag:
„Sportpolitik als Wachstumsfeld“
S.06

PODCAST & NEWS
S.08

PAPER | Wie man Elfmeter besser halten kann

Wissenschaftler*innen der Deutschen Sporthochschule Köln haben die Elfmeterschießen aller Welt- und Europameisterschaften zwischen 1984 und 2016 analysiert. Die Insgesamt 395 ausgewerteten Schüsse zeigen: Ob der Ball ins Tor geht oder nicht, hängt von dem Zusammenspiel der Strategien von Schütze und Torwart ab. Das Fazit aus den Forschungsergebnissen: Um beim Elfmeterschießen erfolgreich zu sein, ist es wichtig, die eigene Strategie immer mal wieder zu ändern oder die des Gegners genau zu kennen.

KONTAKT

Dr. Benjamin Noël

Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik

+49 221 4982-8571

b.noel@dshs-koeln.de

2006 machte ein kleiner Papierzettel im WM-Viertelfinale zwischen Argentinien und Deutschland Schlagzeilen: Torwarttrainer Andreas Köpke hatte dem damaligen Nationaltorhüter Jens Lehmann kurz vor dem Elfmeterschießen einen Zettel zugesteckt, auf dem – wie später bekannt wurde – die bevorzugten Ecken der Schützen notiert waren. Deutschland gewann das Elfmeterschießen und zog in das WM-Halbfinale ein.

Bis heute wird der Spickzettel gefeiert. Er wurde sogar im Haus der Geschichte in Bonn ausgestellt – obwohl Lehmann später in Interviews sagte, die Informationen auf dem Zettel seien nicht wirklich hilfreich gewesen. Die Vorstellung, durch genaue Analyse könne man Elfmeter besser halten, hält sich weiterhin. Forscher*innen der Sporthochschule haben dieses Phänomen nun wissenschaftlich untersucht und die Ergebnisse unter dem Titel „The Interplay of Goalkeepers and Penalty Takers Affects Their Chances of Success" im Journal „Frontiers in Psychology" veröffentlicht. Für ihre Studie haben sie das zeitliche Entscheidungsverhalten von Schütze und Torwart kombiniert, um die Erfolgswahrscheinlichkeit beim Elfmeterschießen zu berechnen.

„Schaut man sich die Studien über Elfmeter oder vergleichbare Situationen an, dann geht es meistens um räumliche Entscheidungen: Wo schieße ich hin? Wo springe ich hin? Entscheidet der Torwart ausschließlich nach diesem Kriterium, kann er immer in die richtige Ecke springen. Er wird dann aber auch immer zu spät sein. Wir haben in unserer Untersuchung deshalb nicht nur das räumliche Entscheidungsverhalten der Torhüter und Schützen betrachtet, sondern auch das zeitliche. Außerdem stellen wir in unserer Auswertung eine Abhängigkeit zwischen der räumlichen und der zeitlichen Entscheidungsfindung her", erklärt Erstautor Dr. Benjamin Noël vom Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik, Abteilung Kognitions- und Sportspielforschung.

Beim Elfmeterschießen ist die Ausgangslage des Torwarts undankbar. Wird der Ball platziert und hart geschossen, ist er unhaltbar. Umso mehr werden Strategien wichtig, die die Chance erhöhen, einen Ball zu halten. Gerade in Drucksituationen, in denen Schütze und Torwart eher Fehler machen, ist eine ausgeklügelte Strategie vielversprechen. Doch welche Strategie verspricht die meisten gehaltenen Bälle? „Ziel unserer Studie war es, den Schützen oder Torhütern – bezogen auf die zeitliche Entscheidung – einen Anhaltspunkt mit auf den Weg geben zu können, wie sie sich am besten verhalten. Und das auch unter Berücksichtigung des zeitlichen Verhaltens des Gegenübers", sagt Noël.

Für ihre Untersuchung haben die Forscher*innen die 41 Elfmeterschießen, die zwischen 1984 und 2016 bei einer Fußball-Europameisterschaft oder -Weltmeisterschaft der Männer stattgefunden haben, anhand von Videosequenzen analysiert. Knapp drei Viertel der betrachteten Schüsse (73,2 Prozent) gingen ins Tor. Für die Analyse werteten sie alle 395 Schüsse nach einem einheitlichen Schema aus. Sie unterteilten die Strategie der Schützen in torwartabhängig und torwartunabhängig, die der Torwarte in früh und spät – bezogen auf ihre Reaktion. Um die Strategien möglichst objektiv einordnen zu können, analysierten erfahrene Trainer das Videomaterial.

„In einer vorherigen Studie haben wir Schützen gebeten, einen Elfmeter entweder mit einer torwartabhängigen oder mit einer torwartunabhängigen Strategie zu schießen. Die Analyse davon war Basis unserer jetzigen Untersuchung, denn damals hat sich herausgestellt: Drei Merkmale können recht zuverlässig zeigen, welche Strategie ein Schütze verfolgt. Das sind: die Aufmerksamkeit des Schützen, also wie lange schaut er auf den Torhüter, die Flüssigkeit des Anlaufs und die Schusstechnik. Schützen, die auf den Torhüter achten, schießen eher mit der Innenseite", erklärt Noël.

Die Strategie der Torwarte wurde in eine langsame bzw. abwartende Strategie und eine schnelle Strategie unterteilt. Langsam bedeutet in dem Fall, dass die Abwehrreaktion 160 Millisekunden oder später vor Berührung des Balls startet. Als schnell wurde eine Reaktion kategorisiert, die 200 Millisekunden vor der Berührung des Balls startete.

Die Auswertungen zeigen: 72,66 Prozent der Schützen verfolgen eine torwartunabhängige Strategie und 66,08 Prozent der Torwarte reagieren eher spät. Die Wahrscheinlichkeit, einen Treffer zu erzielen, war dann am größten, wenn der Torwart sich schnell bewegte und der Schütze eine torwartabhängige Strategie verfolgte. Das Ergebnis zeigt, wie wichtig das Zusammenspiel der Strategien für den Erfolg ist.

„Es wurde bisher vermutet, dass die torwartabhängige Strategie dann schlechter funktioniert, wenn der Keeper sich spät bewegt. Und auch anders-

herum: Dass es ein Vorteil sein kann, wenn sich der Torwart spät bewegt. Das gab es als theoretische Überlegung, aber nicht mit empirischen Zahlen untermauert. Mich hat überrascht, dass wir diese theoretischen Überlegungen so deutlich durch unsere Untersuchung bestätigen konnten. Wir konnten sehr schön in einer Tabelle *(s.u. Anm. d. Redaktion)* zeigen, dass die Trefferwahrscheinlichkeit höher wird, wenn die Strategien von Torwart und Schütze zusammenpassen", beschreibt Noël.

Die Ergebnisse der Studie zeigen aber auch: Die EINE Strategie für den größtmöglichen Erfolg beim Elfmeterschießen gibt es nicht. Vielmehr ist es wichtig, die unterschiedlichen Herangehensweisen von Schütze und Torwart abzugleichen und möglichst aufeinander abzustimmen. Um zu vermeiden, dass sich beide Spieler aufeinander einstellen, sollten Schützen ihre Strategie ändern können – auch, wenn die torwartunabhängige Strategie statistisch gesehen erfolgreicher war. Für Torwarte könnte es manchmal sinnvoll sein, etwas früher zu starten, denn oft antizipieren sie zwar die richtige Seite, auf die der Ball geschossen wird, können einen platzierten Ball dann aber nicht mehr rechtzeitig erreichen.

Was würde also Studienleiter Dr. Benjamin Noël heute auf einen Spickzettel für den Nationaltorhüter schreiben: „Tatsächlich haben Überlegungen wie unsere auch damals bei Lehmann schon eine Rolle gespielt; sie waren nur noch nicht so systematisch erfasst. Auf dem Zettel stand nämlich zusätzlich zu den Ecken auch bei einem Spieler ‚lange warten'. Wenn ich weiß, dass der Schütze den Torhüter ausguckt, würde ich raten, möglichst spät zu springen. Wenn ich im Idealfall noch zusätzlich weiß, wo der Schütze lieber hin schießt, dann würde ich das auch noch erwähnen. Also: Möglichst lange warten und dann vielleicht eher in die eine Richtung springen. Aber solche Empfehlungen haben immer Grenzen. Man muss verstehen: Es geht bei solchen Berechnungen um Wahrscheinlichkeiten und um einen einzigen Schuss. Da spielen auch noch weitere Faktoren eine Rolle."

Text*: Marilena Werth*

Tabelle 1

Trefferquoten und Anzahl der verwandelten Elfmeter (in Klammern) in Abhängigkeit von der Elfmeterstrategie (torwartabhängig vs. torwartunabhängig) und der Torwartstrategie (frühe vs. späte Bewegung).

	Elfmeterstrategie	
	torwartabhängig	torwartunabhängig
Torwart bewegt sich früh	**81.81 % (36)**	60.00 % (54)
Torwart bewegt sich spät	63.63 % (42)	**79.69 % (157)**

Tabelle 2

Verteilungen der Torwartstrategien (frühe oder späte Bewegung) und der Elfmeterstrategie (torwartabhängig, torwartunabhängig).

	Elfmeterstrategie	
	torwartabhängig	torwartunabhängig
Torwart bewegt sich früh	44	90
Torwart bewegt sich spät	64	197

PROJEKT | Der Fußball und die Leiste

Verletzungen gehören zum Fußball wie der Ball und das Tor. Rund 83 Prozent aller Spieler verletzen sich im Saisonverlauf mindestens ein Mal. Die zweithäufigste Muskelverletzung im Fußball sind Adduktorenverletzungen – Verletzungen der Oberschenkelinnenseite. Expert*innen gehen davon aus, dass schnelle Richtungswechsel und Schussbewegungen mit der Innenseite des Fußes das Risiko von Leistenverletzungen erhöhen. Ob das stimmt, hat Thomas Dupré untersucht. Der 31-Jährige ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biomechanik und Orthopädie und promoviert zum Thema „Biomechanische Ursachen für Verletzungen im Kindes- und Jugendalter".

KONTAKT

Thomas Dupré

Institut für Biomechanik und Orthopädie

+49 221 4982-7661

t.dupre@dshs-koeln.de

Aus einer geöffneten Flügeltür fliegt im hohen Bogen ein Fußball in die Leichtathletikhalle der Sporthochschule. Was auf den ersten Blick wie ein Versehen wirkt, ist Teil eines Versuchsaufbaus. Die geöffneten Türen gehören zum Laborraum des Instituts für Biomechanik und Orthopädie, in dem sich ein Proband befindet. Seine Aufgabe: Er steht in einigen Metern Entfernung zu einer Rampe und wartet auf den Ball. Sobald der Ball angerollt kommt, soll er ihn mit der Innenseite möglichst schnell und fest nach draußen durch die offenstehende Tür schießen.

„Das Ziel unserer Studie war es, die Aktivität und Verkürzungsgeschwindigkeit der Muskeln Adductor longus und Gracilis sowie die Hüft- und Kniegelenkkinematik während des 90-Grad-Richtungswechsels und des Innenseitpasses zu untersuchen", erklärt Studienleiter Thomas Dupré. Dazu wurden 13 männliche Fußballspieler mit 3D-Motion-Capturing und Oberflächen-Elektromyographie während der Ausführung der beiden Bewegungen untersucht. „Man kann sich das so vorstellen: Wir haben 28 retroreflektierende Marker mit doppelseitigem Klebeband an den knöchernen Referenzpunkten der Probanden angebracht, um die Kinematik der Teilnehmer zu erfassen. Die Teilnehmer trugen ihre eigenen Stollenfußballschuhe, wie sie es auch auf Naturrasen tun würden. Die Muskelaktivität wurde mit drahtlosem Oberflächen-EMG gemessen", erläutert Dupré. Zwei in den Boden eingelassene Kraftmessplatten sammelten Bodenreaktionskräfte, die später zur Erkennung von Aufsetz- und Absetzvorgängen verwendet wurden sowie zur Berechnung der Drehmomente an den einzelnen Gelenken beim Richtungswechsel. Die Fläche, auf der die beiden Bewegungen ausgeführt wurden, war mit einem Kunstrasen der neusten Generation belegt. Auch die Kraftmessplatten wurden mit dem identischen Rasensystem abgedeckt.

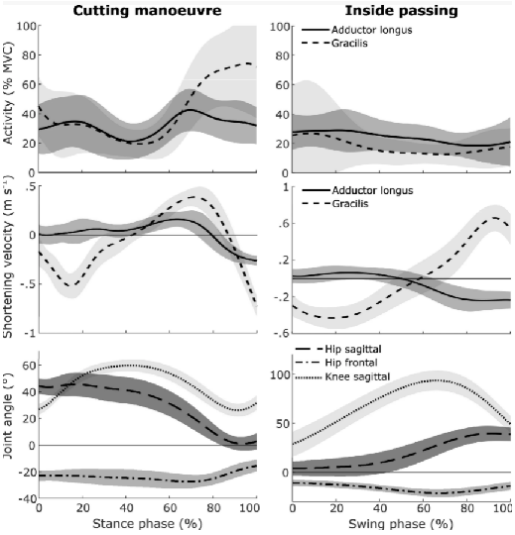
„Wir haben die Probanden instruiert, die Richtungswechsel so schnell wie möglich durchzuführen. Alle Richtungswechsel wurden zur linken Seite ausgeführt, sodass die Drehung mit dem rechten Fuß ausgeführt wurde", sagt der Wissenschaftler. Den Fußballern stand ein vier Meter langer Hochlauf zur Verfügung. Die Laufrichtung wurde durch ein rotes Seil gekennzeichnet. „Ein Überqueren des Seils nach rechts wurde als Fehlversuch gewertet. Ebenso, wenn der Fuß die Kraftmessplatte nicht vollständig traf", erklärt Dupré. Innenpässe wurden als submaximaler Einzelkontaktpass durchgeführt. Um eine standardisierte Annäherungsgeschwindigkeit des Balls von drei Metern pro Sekunde zu gewährleisten, wurde der Ball über eine Rampe auf den Probanden zu beschleunigt. Der Ball näherte sich dem Spieler in einem Winkel von 35 Grad aus der Richtung entgegengesetzt zu seinem bevorzugten Passbein. Wenn der Ball die Rampe verließ und den Kunstrasen erreichte, machten die Teilnehmer einen Schritt auf den Ball zu und spielten ihn in Richtung eines rechteckigen Ziels, sechs Meter vor ihnen, mit der Innenseite des Fußes. Sie wurden angewiesen, die Intensität des Passes so zu regulieren, als ob sie versuchen würden, den Ball zu einem zehn bis fünfzehn Meter entfernten Mitspieler zu passen. „Um die empfindliche Messapparatur nicht zu zerstören, haben wir ein Ziel außerhalb unseres Labores gesucht – daher die geöffnete Tür zur Leichtathletikhalle. Es ist auch tatsächlich alles heil geblieben", freut sich der Wissenschaftler.

„Zusammenfassend lässt sich sagen, dass beide Bewegungen das Risiko, eine Leistenverletzung zu erleiden, erhöhen. Vor allem, wenn sie mit Risikofaktoren wie einem reduzierten Bewegungsumfang der Hüfte oder einer Adduktorenschwäche einhergehen", lautet das zentrale Studienergebnis von Thomas Dupré. Vergleiche man die beiden Bewegungen, so belasten Richtungswechsel die Leistengegend bei jeder Wiederholung stärker als Innenpässe. „Die Muskelaktivität beider Muskeln war während des Richtungswechsels signifikant höher als beim Innenpass", erklärt Dupré. So trat die maximale Aktivität des Adductor longus im Durchschnitt bei 53 Prozent der Standphase auf, während sie beim Gracilis bei 78 Prozent lag. Während der Innenpässe war die durchschnittliche Aktivität beider Muskeln nie höher als 30 Prozent der maximalen Aktivität (*siehe Abbildung Seite 5, obere Reihe)*. „Innenpässe werden im Fußball allerdings häufiger gespielt, sodass das Risiko einer Leisten-

verletzung über die Anzahl der Wiederholungen entsteht“, erklärt Dupré und weiter: „Darüber hinaus haben die Daten zur Verkürzungsgeschwindigkeit gezeigt, dass beide Bewegungen ein hohes Maß an exzentrischer Kontraktion der Adduktorenmuskeln erfordern, was eine hohe Belastung der aktiven und passiven muskuloskelettalen Strukturen verursacht.“

Daher sei es eine wichtige Aufgabe von Trainer*innen und Ärzt*innen, Spieler*innen auf diese hohen und sich wiederholenden Bewegungen vorzubereiten – vor allem im Jugendbereich. „Ab einem bestimmten Alter wird das Trainingspensum im Nachwuchsfußball häufig stark gesteigert. Aber das Muskel-Skelettsystem ist dahingehend nicht unbedingt angepasst“, erläutert Dupré. Seine und andere Forschungsergebnisse und das damit verbundene Wissen zur Belastungs- und Beanspruchungsdynamik könnten Schädigungen vorbeugen: „Um Verletzungen entgegenzuwirken, sollte man schon vorher entsprechende Übungen zur Kräftigung und Förderung der Mobilität in das Training aufnehmen, um die Strukturen entsprechend vorzubereiten.“ Die hier vorgestellte Studie von Thomas Dupré ist Teil seiner Promotion zum Thema „Biomechanische Ursachen für Verletzungen im Kindes- und Jugendalter“. Die Dissertation ist bereits eingereicht, nun steht noch die mündliche Verteidigung aus. Wir wünschen viel Erfolg!

Text: Lena Overbeck



PERSON | Jürgen Mittag
„Sportpolitik als Wachstumsfeld“

Seit frühester Jugend ist Jürgen Mittag (51) fasziniert von politischen Prozessen, wie diese funktionieren oder auch nicht funktionieren. Eines seiner liebsten Untersuchungsobjekte ist dabei die Europäische Union. Seit zehn Jahren besetzt er an der Deutschen Sporthochschule Köln die damals erste originär sportpolitikbezogene Professur in Deutschland und leitet das Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung. In seinem Büro türmen sich Bücher, Aktenordner und Unterlagen – im Regal, auf der Fensterbank, auf dem Boden. „Jeder dieser Stapel steht für zumindest ein aktuelles Projekt“, sagt er mit unverkennbarer wissenschaftlicher Neugierde. Eine Zimmerpflanze hat er kunstvoll vor den Stapeln positioniert; sie vermag nur bedingt, das zu bewältigende Arbeitspensum zu kaschieren.

KONTAKT

Prof. Jürgen Mittag
Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung
+49 221 4982-2690
mittag@dshs-koeln.de

Europäische Politik ist langweilig, kompliziert und intransparent? Nicht, wenn man sich mit Professor Jürgen Mittag unterhält. Seine Leidenschaft für politische Zusammenhänge wird in jedem Satz deutlich: „Ich persönlich bin ein sehr großer Freund davon, historische und politische Prozesse in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Nur wer die Entwicklungslinien kennt, kann gegenwärtige Strukturen nachvollziehen.“

Schon als Jugendlicher interessiert sich Mittag für Politik. Folgerichtig ist dann sein Studium der Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft und Germanistik an den Universitäten Köln, Bonn und Oxford. Während des Studiums arbeitet er am Seminar für Politikwissenschaft der Uni Köln, wird dort dann wissenschaftlicher Mitarbeiter, 2000 folgt die Promotion. In dieser Zeit entstehen nicht nur erste Studien zur Sportpolitik, sondern auch Kontakte zur Sporthochschule. „Im Rahmen des Zertifikatskurses ‚Europäische Sportstudien‘ an der Sporthochschule habe ich – ohne zu wissen, was später einmal daraus wird – Seminare gegeben“, erinnert er sich. Nach weiteren Stationen im In- und Ausland und einer mehrjährigen Tätigkeit am Institut für soziale Bewegungen in Bochum wird ein Nachfolger für den Lehrstuhl an der Sporthochschule gesucht. Der neue Titel der Professur „Sportpolitik“ passt perfekt zu Jürgen Mittag, er erhält den Ruf: „Für mich eine ziemlich perfekte Quintessenz meiner bisherigen Studien und Stationen“. Seitdem hat er die europäische Sportpolitik zum Hauptgegenstand von Forschung und Lehre erhoben. Sein Institut trägt den Titel eines Jean Monnet-Lehrstuhls und zielt damit auf ein besseres Verständnis der Europäischen Union ab, indem verstärkt europäische Themen in die Lehre implementiert werden.

Foto: Engagement Global, Bozica Babic

Der gebürtige Rheinländer hat kein geringeres Ansinnen als die systematische Erforschung der Sportpolitik, und zwar auf regionaler, europäischer und internationaler Ebene. Mit der Zukunft der europäischen Sportpolitik befasst sich gegenwärtig auch das Projekt „EU Sports Policy: Assessment and Possible Ways forward“. Es betrachtet die Entwicklung seit 2009 als der europäische Sport mit dem Vertrag von Lissabon erstmals eine rechtliche Grundlage und eigene Kompetenzen erhielt. „Unsere Aufgabe war es, für das Europäische Parlament die Entwicklung der vergangenen zehn Jahren zu dokumentieren, Strukturen aufzuzeigen und Handlungsempfehlungen zu geben, was sich aus der gegenwärtigen Sportpolitik für die Zukunft ableiten lässt“, erklärt der Projektleiter. Das Ergebnis? Wachstum und Differenzierung. „Immer mehr Akteure, Regeln, Programme, Geld, Prozesse machen die gegenwärtige europäische Sportpolitik komplex und kompliziert“, hält Mittag fest.

Kritik an dieser Komplexität kann der Wissenschaftler nachvollziehen, erklärt aber gleichzeitig, wo sie herkommt: „Aus der sektoral begrenzten Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl mit sechs Ländern hat sich ein Geflecht von 27 Staaten entwickelt, das sehr eng miteinander verzahnt ist und alle denkbaren Politikfelder behandelt. In manchen Politikfeldern hat die EU das Sagen, zum Beispiel in der Geldpolitik, in anderen Bereichen ist sie aber nur unterstützend oder koordinierend tätig, etwa in der Sportpolitik. Das wird manchmal als unübersichtlich oder intransparent verstanden.“ Bei allen Defiziten sieht Mittag die EU als eine zentrale Errungenschaft, vor allem für Frieden und Wohlstand. Gleichwohl bestehe Reformbedarf.

Reformbedarf herrscht mitunter auch in großen Sportorganisationen. Daher befassen sich weitere seiner Projekte mit der „guten Führung“, der sogenannten Good Governance, in nationalen und internationalen Sportorganisationen wie etwa den Anti-Doping-Agenturen. Mittag erläutert: „Good Governance im Sport zielt darauf, die Legitimität und Effektivität von Sportorganisationen nach innen und außen zu steigern. Bei unseren Projekten erarbeiten wir Good Governance-Codes, die spezifische Empfehlungen und Richtlinien für nationale Sportorganisationen eröffnen sollen. Außerdem ist in diesem Jahr ein Projekt gestartet, das Athletenvertretungen in den Blick nimmt und die Arbeitsbeziehungen im Sport untersuchen möchte.“

Neben den Projekten auf EU-Ebene interessieren sich Mittag und sein Team aber auch für sportpolitische Fragen in einzelnen Regionen, zum Beispiel in NRW und im Ruhrgebiet, und für Sportsysteme anderer Nationen, zum Beispiel China. „China ist nicht nur als größtes Land dieser Welt besonders interessant, sondern auch im Hinblick auf seine sportpolitischen und zivilgesellschaftlichen Strukturen. Mit unserer Forschung versuchen wir, etwas Licht in das bisweilen verschlungene Verhältnis von staatlicher chinesischer Sportpolitik und zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation zu bringen“, sagt der Institutsleiter. Wenig Beachtung in der Forschung habe bisher die regionale Sportpolitik gefunden. Daher legt er auch hier einen Schwerpunkt: „In unserem föderalen Sportsystem spielen

Regionen und Bundesländer eine zentrale Rolle, denn Programme für den Alters-, Jugend- oder Gesundheitssport finden vor allem auf regionaler Ebene statt. Gleichwohl hat dieser Blick stets einen europäischen Charakter, weil auch andere Staaten Europas föderale Gebilde besitzen und sich hier Vergleiche ziehen lassen."

Neben der Sportpolitik bildet die Freizeitforschung eine zweite Säule des Instituts. „Arbeit und Freizeit sind zwei wesentliche Bestandteile unseres Alltagslebens und eng miteinander verwoben. Wenn sich Arbeit verändert, dann hat dies auch Auswirkungen auf die Freizeit", sagt Mittag. Die Forschungsaktivitäten befassen sich mit sozialen Strukturen, gesellschaftlichem Miteinander und einer sich ständig verändernden Bewegungskultur. Hier wird Mittags besonderes Interesse für das Ruhrgebiet augenscheinlich: „Selbst im europäischen Vergleich ist das Ruhrgebiet mit seinen fünf Millionen Einwohnern eines der größten Ballungszentren, ein besonderer Mikrokosmos, und ein zentrales Beispiel dafür, wie sich Urbanisierung auf Sport und Freizeit auswirkt." Ein besonders interessantes Untersuchungsfeld sind dabei Bolzplätze. Die Bolzplatzdichte im Ruhrgebiet ist hoch. Doch: Woher kommen sie? Wie sind sie entstanden? Von wem und warum wurden sie gebaut? „Das untersuchen wir aktuell in einem Kooperationsprojekt mit dem Deutschen Fußballmuseum in Dortmund. Ein wichtiges Ergebnis ist, dass dem Bolzplatz weniger als Fußballfeld, sondern mehr als Spielfeld Bedeutung zukommt, als ein Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche unbeaufsichtigt, unkontrolliert, spontan, selbst organisiert und selbstregulierend bewegen", skizziert Mittag Zwischenergebnisse.

Neben der Projektarbeit ist Mittag häufig als Gutachter aktiv, tritt als Berater politischer Gremien in Erscheinung. So unlängst bei einer Enquete-Kommission des NRW-Landtags zum Brexit. Enquete-Kommission werden eingesetzt, um umfassende, komplexe Entwicklungsprozesse zu beleuchten und deren Auswirkungen zu erfassen. Der Brexit ist ein solches Phänomen: Eine Entscheidung, die von sehr grundsätzlicher Bedeutung ist, über deren konkrete Konsequenzen für NRW man aber noch wenig weiß. In seinem Gutachten gibt Jürgen Mittag eine umfangreichere Einschätzung dazu ab, wie sich der Brexit auf den Sport in NRW auswirken wird: „Der Brexit trifft den Sport massiv und auf verschiedensten Ebenen, ob das Forschungskooperationen in der Sportwissenschaft sind oder die nunmehr eingeschränkte Freizügigkeit von grenzüberschreitend tätigen Athlet*innen. Neue Herausforderungen stellen sich auch bei Wettbewerben etwa im Reit- und Schießsport, bei Fanreisen, Städtepartnerschaften oder langjährigen Kooperationen zwischen Sportvereinen – alle diese Bereiche werden unter den einschränkenden Rahmenbedingungen des Brexits leiden."

Jürgen Mittag gilt ebenfalls als Kenner internationaler Sportorganisationen. Erst kürzlich hat das Internationale Olympische Komitee (IOC) die Bewerbung der Rhein-Ruhr-Region für die Olympischen Spiele 2032 im Keim erstickt, bevor es zu einer intensiven Auseinandersetzung kommen konnte. Mittag erklärt einen zentralen Hintergrund: „Das IOC hat mit seiner ‚New Norm' das Bewerbungsprozedere für die Austragung Olympischer Spiele erneut angepasst und eine stärkere Begleitung des Bewerbungsprozesses in die Wege geleitet. Das Verfahren soll dadurch vereinfacht, aber auch gestrafft werden. Bei der 2032-Bewerbung ist nun der Fall eingetreten, dass sich das IOC schon recht früh im Sinne einer begleitenden Steuerung des Bewerbungsprozederes auf den australischen Kandidaten als Priority Host festgelegt hat. Das bringt die anderen Kandidaten unweigerlich ins Hintertreffen, was NRW aktuell erfährt."

Als Europäer und Fußballfan hat Jürgen Mittag natürlich auch eine Meinung zur Fußball-EM, die von Mitte Juni bis Mitte Juli in zehn europäischen Städten und einer asiatischen Stadt stattfinden soll: „Die ursprüngliche Idee, die EM-Spiele im Jubiläumsjahr ausnahmsweise transnational in ganz Europa auszutragen, fand ich durchaus gelungen. Ob das nun unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen wirklich sinnvoll und realisierbar ist, würde ich mit Fragezeichen versehen wollen." Gefragt nach einer Person, die er gerne einmal treffen würde, bleibt Jürgen Mittag dem Fußball treu. „Ein Gespräch mit Karl-Heinz Rummenigge über die Europäisierung des Fußballs fände ich reizvoll. Rummenigge war in den 2000er Jahren federführend an der Auseinandersetzung der europäischen Topclubs der G14 mit der UEFA beteiligt und hat dazu mehrfach auch Gespräche mit den EU-Institutionen geführt. Mich würde interessieren, wie diese Prozesse vonstattengegangen sind. Das kann man nirgendwo lesen, sondern wirklich nur durch Hintergrundgespräche erfahren", begründet Mittag seine Wahl. Die jüngsten Debatten um Super League und Champions League-Reform knüpfen hier nahtlos an. Dingen auf den Grund gehen, gemeinsame und kontroverse Interessen aufarbeiten und daraus Schlüsse für die Zukunft ziehen, darin liegt Jürgen Mittags Leidenschaft.

Text: Julia Neuburg

Beruflicher und universitärer Werdegang

- seit 2014: Gastprofessuren und Forschungsaufenthalte an der Beijing Sport University und der Shanghai University of Sport
- seit 2012: (ehrenamtliches) Vorstandsmitglied der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets
- seit 2011: Jean Monnet-Professur
- seit 2011: Universitätsprofessur für Sport und Politik an der Deutschen Sporthochschule Köln und Leiter des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung
- 2010: Anerkennung habilitationsäquivalenter Leistungen
- 2003-2010: wissenschaftlicher Geschäftsführer des Instituts für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum
- 2000: Promotion zum Dr. phil. an der Universität zu Köln
- 1997-2003: wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen der Universität zu Köln; zeitweilig parallel auch Mitarbeiter am Institut für Europäische Politik in Berlin (IEP)
- seit 1997: Lehrtätigkeiten an der Deutschen Sporthochschule Köln, den Universitäten Bochum, Köln und Göttingen, an der Sciences Po (Paris) und der Bosphorus University (Istanbul)
- seit 1997: Lehrtätigkeiten für u.a. die Bundesakademie für öffentliche Verwaltung (Brühl), das Gustav-Stresemann-Institut (Bonn), das Centre Internationale de Formation Européenne (Nizza), für politische Stiftungen und Einrichtungen der politischen Weiterbildung, für Sportverbände, -vereine und weitere Sportorganisationen
- 1995-1997: studentischer Mitarbeiter am Zentrum für Historische Sozialforschung und am Seminar für Politikwissenschaft der Universität Köln
- 1992-1997: Studium der Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft und Germanistik an den Universitäten Köln, Oxford und Bonn
- 1990-1992: Zivildienst
- 1990: Abitur in Leverkusen-Opladen
- Geboren 14. März 1970 (Alter 51 Jahre), Hilden

NEWS

Veröffentlichung zur Bekämpfung der Spielwettbewerbsmanipulation

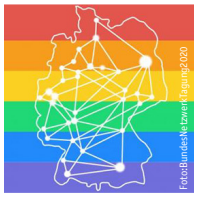
In der Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft ist der Abschlussbericht zu einem gemeinsamen Forschungsprojekt von drei Instituten der Deutschen Sporthochschule Köln erschienen. Prof. Daniel Memmert, Prof. Christoph Breuer und Prof. Martin Nolte haben in ihrem gemeinsamen Projekt die Präventionsmaßnahmen des organisierten Sports zur Bekämpfung der Spielwettbewerbsmanipulation untersucht und evaluiert.
Mehr lesen...

Stark gegen Kinderkrebs

Im Forschungsprojekt FORTEe haben sich 16 Einrichtungen aus acht Ländern unter der Federführung der Universitätsmedizin Mainz zusammengeschlossen, um innovative Sportprogramme und digitale Trainingstechnologien für die Kinderonkologie zu entwickeln. Das Projekt hat eine Laufzeit von fünfeinhalb Jahren und wird von der EU mit rund 6,3 Millionen Euro gefördert. Das Projekt steht unter dem Motto „Get strong to fight childhood cancer".
Mehr lesen...

Von der Forschung in die Ausbildung

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) hat die Abteilung Trainingspädagogik und Martial Research (Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten) der Deutschen Sporthochschule Köln damit beauftragt, die Zusammenarbeit von Trainer*innen und Sportphysiotherapeut*innen im Spitzensport zu untersuchen und weiterzuentwickeln. Das Projekt hat eine Laufzeit von zwei Jahren und wird mit einer Summe von insgesamt 118.000 Euro gefördert.
Mehr lesen...



Queere Belange im Sport

Queere Belange im Sport werden bis heute häufig als Randthema behandelt. Eine ganze Woche lang bot die Bundesnetzwerktagung (BuNT) der queeren Sportvereine ein umfassendes virtuelles Programm zu queeren Belangen im Sport. Zusammengestellt worden war das Angebot von bundesweiten Teams unter denen auch das Institut für Soziologie und Genderforschung der Sporthochschule vertreten war. Die Ergebnisse der Tagung sind online einsehbar.
Mehr lesen...

Brexit – Auswirkungen auf den Sport

Mit dem Ziel, gemeinsam mit externen Sachverständigen, komplexe und politisch bedeutsame gesellschaftliche Entwicklungen systematisch aufzuarbeiten, hat der Landtag Nordrhein-Westfalen eine Enquete-Kommission zum Brexit und zu den Auswirkungen auf NRW eingesetzt. Zu den Sachverständigen der Arbeitsgruppe gehört auch Univ.-Prof. Dr. Jürgen Mittag. Jetzt wurde der Abschlussbericht veröffentlicht.
Mehr lesen...

PODCAST

„Eine Runde mit..." Dr. Babett Lobinger: Folge #4 - Sportpsychologie

Warum rasten manche Eltern am Spielfeldrand aus? Wieso verlieren Sportler*innen teilweise unwillkürlich die Kontrolle über ihre Bewegungen und warum ist Sportpsychologie ein sinnvoller Begleiter - auch wenn man gut „funktioniert"? Dr. Babett Lobinger ist Psychologin und Sportwissenschaftlerin. Im Podcast erzählt sie unter anderem, wieso sie das Motto „Inspired by Performance. Driven by Science" antreibt und wie sie es in ihrer Forschung umsetzt.
Zum Podcast...

„Eine Runde mit..." Prof. Daniel Memmert: Folge #5 - Spielanalyse

Mit Hilfe modernster Technik werden heute Spieler*innen, Szenen oder ganze Spiele bis ins kleinste Detail analysiert. Video-, Event- und Positionsdaten geben Auskunft über Werte wie Ballbesitz, Torwahrscheinlichkeit oder Torschüsse. Doch welche Daten sind wirklich relevant, um Erfolg zu beeinflussen? Prof. Daniel Memmert forscht im Bereich Spielanalyse. Im Wissenschaftspodcast erklärt er, welche Werte er analysiert, wie diese Daten auch Top-Spieler*innen noch besser machen können und wie man so etwas Abstraktes wie Kreativität messbar machen kann.
Zum Podcast...

IMPRESSUM

Redaktion: Deutsche Sporthochschule Köln, Stabsstelle Akademische Planung und Steuerung, Abt. Presse und Kommunikation
Am Sportpark Müngersdorf 6 | 50933 Köln, Telefon: +49 (0)221 4982-3850, E-Mail: presse@dshs-koeln.de, www.dshs-koeln.de/forschungaktuell